

geleistete Abschlagszahlungen an Künstler und Bauhandwerker, so im Jahre 1607/08: „Item abermal dem M. Thoma Globaten, wie auch dem Maler M. Johann Ziegler und den Bildhauern zu Hechingen auf den Fronaltar gegeben 279 fl. 21 Kr. 5 Hlr. Von Bildhauern in Hechingen sind um jene Zeit bekannt: J o a c h i m T a u b e n s c h m i e d und später Zachäus Taubenschmied. Ersterer, von Hausen im Killertal, arbeitete 1589 als Geselle bei Bildhauer Melchior Binder in Ostrach an dem dortigen neuen Chorgestühl (Zollerheimat Nr. 6, 1938, S. 48). Von ihm stammen die Kreuzwegstationen aus der ehemaligen Schloßkapelle in Hechingen, abgebildet im genannten Werk Laurs Seite 16 und ein fast lebensgroßer Christuskörper von einer Kreuzigungsgruppe aus Steinhofen, beide jetzt im Landesmuseum auf dem Zoller. Von Bildhauer Zachäus Taubenschmied schreibt Kraus in Zollerheimat Nr. 7, 1937: Er wurde am 19. Januar 1604 zu Hechingen als Neubürger angenommen. Im Jahre 1637 heiratete er die Witwe Barbara Bulach, die ihm 400 Gulden brachte. Kinder hatten beide keine. Diese

Frau muß bald gestorben sein; denn schon am 19. Mai 1640 vermählte sich der Bildhauer wieder zu Hechingen mit Anna Lindin, der Witwe des Konrad Pflumm.

Von den ursprünglichen vier Altären im Schiff der Schloßkirche zu Haigerloch ist keiner mehr vorhanden. Nur von einem derselben kennen wir den Meister, der uns als Bildhauer von Balingen überliefert ist. Dort lebte um jene Zeit ein Bildhauer Simon Schweizer. Als Baumeister der Schloßkirche nennt sich in zwei Bauinschriften der Meister Hans Stockher, Steinmetz von Rottenburg, dessen Mitarbeiter nach den teilweise vorhandenen Rechnungen der Steinmetz Martin Schill von Sulz war.

Ueber den Bau des Kirchturms in Sigmaringen 1580/83 berichtet Studienrat Franz Heinrichs in Sigmaringen in den Mitteilungen, Jahrgang 58 (1924). In einem Verdingzettel wird als Baumeister Hans Scheffler, Steinmetz, genannt. Seine Heimat ist unbekannt. Von 1592 bis 1598 ist er in der Konstanzer Bauhütte tätig. Die Steine zum Bau wurden aus Rorschach bezogen.

Das Ende der Fürstlich-Hechinger Gemäldesammlung

Ein Beitrag zur Geschichte der schwäbischen Galerien

Von Anton Pfeffer

Hechingen, Rottenburg, Tübingen und andere schwäbische Städte sahen einst in ihren Mauern wertvolle Museen. Sie könnten sie heute noch besitzen, wäre eine uns heute unverständliche Kurzsichtigkeit nicht gewesen. Die Stadt Hechingen trifft allerdings dieser Vorwurf nicht.

Aber wie wenig erkannte die nahe Universitätsstadt ihre Stunde! Als der Tübinger Univ.-Prof. Dr. theol. Johann Baptist Hirscher im Jahre 1821 seine Sammlung von rund 50 altdeutschen Gemälden aus äusseren Gründen verkaufen mußte, wollte sie niemand geschlossen übernehmen, am wenigsten kam der damaligen Stadtverwaltung dieser Gedanke! Aber handelte die nachbarliche Universitätsstadt Freiburg i. B. klüger? Nach Freiburg hatte Prof. Hirscher im Jahre 1836 einen Ruf angenommen, dort eine weit größere, zweite Sammlung mit 250 Gemälden begründet und sie 1863 verkauft, um für den Erlös drei Waisenhäuser zu bauen. Die Gemälde kamen mit Wissen der Stadt in die Staatssammlungen zu Berlin, Stuttgart und Karlsruhe; als der Rest der Galerie mit 73 Bildern der Stadt Freiburg um die Summe von 8000 Gulden angeboten wurde, lehnte sie auch diesen Bestand ab — wie froh wäre sie heute daran! Unter den der Stadt angebotenen Werken befanden sich Bilder von Dürer, Grünewald, Wohlgemut, Memling, Holbein d. Ae., Guido Reni u. a.¹⁾

Die Stadt Rottenburg war in keiner Weise weitsichtiger. Sie ließ sich die Galerie des Domdekans v. Jaumann entgehen, nachdem dieser am 12. Januar 1862 gestorben war. Jaumann hatte sich schon zu Lebzeiten vergeblich bemüht, seine 122 Gemälde, darunter 9 erstrangige Werke, um die spottbillige Summe von 2200 Gulden an den Staat oder die Stadt zu verkau-

fen. So kam die Sammlung unter den Hammer und wurde in alle Winde zerstreut! Michael Wohlgemuts „Anbetung der drei Weisen“ erzielte z. B. ganze 18 Gulden und ging um diese Summe in den Besitz von Registrator Schiebel-Rottenburg über. Aus Hechingen erwarb Herr v. Mach eine Skizze „Familienleben“ eines unbekanntes Meisters um 29 Gulden; der Anschlag war 5 Gulden.²⁾ Als am 7. Oktober 1879 vierzig Bilder des † Generalvikars v. Oehler zum Verkauf kamen, griff die Stadt Rottenburg ebensowenig zu! Wie die Sammlung Jaumann wies diejenige von Oehler namentlich auch alte Niederländer auf.^{2a)}

Glücklicherweise war Bischof Dr. Lipp weitschauender; er bot die Summe von 3000 Gulden auf, um die Sammlung des ihm befreundeten Rottweiler Oberkirchenrats Dr. Dursch zu erwerben, und begründete so das bischöfliche Museum, das allein schon im „Meister von Sigmaringen“ eine Korstbarkeit ersten Ranges besitzt. Hinter dem Namen „Meister von Sigmaringen“ bergen sich die Werke der Malergeneration der Strübingenstadt. — Eben erst kam das Bischöfliche Museum zu Ehren im 3. Textbande des Dr. Rottschens Quellenwerks zur oberrheinischen und schweizerischen Kunstgeschichte durch die beiden Altarflügel von Konrad Weiß-Rottweil.³⁾

Die Liste versäumter Gelegenheiten ließe sich fortsetzen. Rührten sich die Städte Ravensburg und Weingarten, als das Reichsstift Weingarten im Jahre 1802 aufgehoben wurde und 70 Gemälde, darunter Werke von Dürer, Holbein, Lukas, Cranach, Tizian, Guido Reni u. a. m. verschleudert wurden? Wie achtlos damals mit den Dingen umgegangen wurde, geht daraus hervor, daß das Gefäß für die Blutreliquie, eine reiche romanische Gold-

arbeit aus der Zeit der Kreuzzüge, im Werte von 70 000 Gulden spurlos verschwinden konnte . . . Wagen voll alter Drucke und Manuskripte waren für 1 bis 2 Gulden zu haben. Aus der Bibliothek der Reichsabtei Ochsenehausen kamen 22 Wagen als Makulatur allein nach Biberach.⁴⁾ Die Hauptwerke ruhen heute noch im Schloß Königswart in Böhmen.

Hier nur noch ein Beispiel, daß es sich in diesen Dingen um eine Erscheinung handelte, so weit nur das josefinische Zeitalter und ihre Folgen reichten. Der Begründer des Nationalmuseums in Budapest, Niklas Jankovitsch, erzählte dem Grafen Mailath, er habe die kostbarsten Stücke dieser nachmals staatlichen Sammlung mit seinem Taschengeld (!) von Juden gekauft.⁵⁾ „Kostbare Handschriften wanderten damals zum Käsestecher.“ Und damit das Gegenbeispiel aus der Heimat nicht fehlt: die Kirche zu Ennetach bei Mengen besaß herrliche Werke Jörg Syrlins: einen Levitenstuhl und 2 Reihen Chorstühle, dazu einen großen von Jörg Stocker in der Stadt Ulm stammenden Flügelaltar, dessen Flügel sich heute im Sigmaringer Museum befinden. Eines Tages erschien ein Dekret des Stuttgarter, ganz aufklärerisch gesinnten Kirchenrats — übrigens eine rein staatliche Behörde — es seien binnen kürzester Frist alle „unanständigen Gegenstände“ aus der Kirche zu entfernen; so ließ, notgedrungen, der damalige Ortspfarrer Heß den Altar als nicht mehr zeitgemäß abbrechen und um einen wahren Spottpreis an einen Buchauer Juden verkaufen. Den schön geschnitzten „Christus auf dem Palmesel“ erwarb ein Mann von Mengen für 1 Gulden und 30 Kreuzer.⁶⁾

Da handelte Freiherr v. Wessenberg klüger; er wollte jeden Schacher mit den Schätzen seiner Gemäldegalerie, jedes Unwertsein mit Verkaufsangeboten vermieden wissen; so vermachte er seine Kunstwerke geschenkweise dem Großherzog von Baden. Vor dem Verfasser liegt das 1881 zu Konstanz gedruckte „Verzeichnis der Kunstwerke im Wessenberghaus in Konstanz“; es umfaßt in sechs Räumen, darunter das Sterbezimmer Wessenbergs, 207 Gemälde, darunter Werke der schwäbischen, niederländischen, lombardischen und anderer Schulen; u. a. auch einen Luini, einen Leonardo da Vinci, einen Domenichino, sodann ein „Ellenrieder Zimmer“ mit Kartons und Studien dieser einst viel gefeierten Künstlerin.

Was nun die Hechinger Galerie betrifft, so wurde sie lt. Chronik von Hechingen im Jahre 1845 von Freih. v. Billing als Nachlaß der Fürstin-Mutter Pauline, geb. Prinzessin v. Kurland nach Hechingen, und zwar zunächst ins Schloß Lindich, gebracht. Nachdem noch die Kunstschätze aus den schlesischen Besitzungen dazu gekommen, wurde die Sammlung im Neuen Schloß in Hechingen bis 1883 dem Publikum zugänglich gemacht. Das waren jene Jahre, da in München, Köln, London (Kensington-Museum) und anderwärts der Grund zu den heute noch blühenden Sammlungen gelegt wurde. Auch das Sigmaringer Museum entstand nicht viel später während des Düsseldorfer Aufenthalts des Fürsten Karl Anton. Während es aber anderwärts vorwärts und aufwärts ging, wurde die Hechinger Galerie vom Jahre 1853

an allmählich nach Schloß Holstein bei Löwenberg überführt, 1880 die Sammlung aufgelöst und größtenteils verkauft. Der Rest, im ganzen 47 Bilder, kam am 13. Mai 1890 in Berlin durch das Kunsthaus Rudolf Lepke zur öffentlichen Auktion. Im Vorwort des im ganzen 25 Seiten umfassenden Katalogs ist gesagt:

„Der vorliegende Katalog enthält in seiner ersten Abteilung 47 Gemälde aus der vom Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen hinterlassenen Gemäldesammlung, welche, nachdem bereits früher die allerhöchste Genehmigung zum Verkauf erteilt wurde, nunmehr meistbietend versteigert werden sollen. Hiermit wäre alsdann die Galerie vollkommen liquidiert, da nur noch die für die Geschichte der Familie wichtigen Bilder verbleiben, welche überhaupt für das Gräflich-Rothenburgische Fideikommiß bestimmt sind.

Unter den Gemälden befindet sich eine Anzahl hervorragender und interessanter Originale, von denen, da nur zwei Lichtdrucke bewilligt wurden, außer dem vortrefflichen Porträt aus der Hand des Andrea del Sarto, noch das wirkungsvolle Genrebild Antoine Watteau beigegeben werden konnte, obwohl eine größere Anzahl durchaus der Reproduktion würdig ist.“

Im übrigen sind es vor allem Alte Niederländer, die zur Versteigerung kommen; vereinzelt sodann Werke der Bologneser und Venetianischen Schule. Zum Wertvollsten zählt das schon genannte Porträt von Andrea del Sarto und ein van Dyck, „Kniestück einer vornehmen Dame im jugendlichen Alter“. Daß bis in die damalige neueste Zeit hinein gekauft wurde, zeigt die Landschaft von Max Zimmermann, entstanden in München 1848. — Im Nachstehenden verzeichnen wir die 47 Werke der Galerie in der Reihenfolge des Katalogs, ergänzt durch Angaben persönlicher Natur über den betreffenden Künstler:

- Ludolf Bakhuisen. (Holl. 1631—1708.) Küstenpartie.
- Gerbrand van den Eeckhout. (Holl. † 1679, Rembrandts tüchtigster Schüler.) Der Dichter Cats den Prinzen von Oranien unterrichtend.
- Bologneser Schule. Hüftbild eines Mannes mit Schnurr- und Knebelbart.
- Francesco Albani. (Zur Bologneser Schule gehörig, 1578 bis 1660.) Die heilige Familie und St. Anna.
- Meindert Hobbema. (1638—1709, holl. Landschaftler, Hauptwerke in Amsterdam, Paris, München, Wien.) Landschaft.
- J. J. Michels. Prinz Eugen von Savoyen in voller Rüstung.
- Thomas Wijck. Italienische Hafenpartie.
- Hendrik Averkamp. Straße in einer holländischen Stadt.
- Philips Wouwerman. (Berühmter holl. Landschaftler und Tiermaler, 1619—1668. Die Dresdener Galerie besitzt 60 Werke.) An dem Ufer eines breiten Stromes ein mit drei Pferden bespannter Wagen.
- Antonio Canal gen. Canaletto. (1697—1768; schuf eine Reihe trefflicher Bilder seiner Vaterstadt Venedig.) Blick auf die Piazzetta und den herzoglichen Palast in Venedig.
- Derselbe: Der Canale grande in Venedig.
- Venetianische Schule. Christen, welche zum Tode durch wilde Tiere verurteilt sind.

Annibale Carracci. (1560—1609, Hauptträger der Bologneser Schule; bahnbrechend auch als Landschaftler.) Die heilige Jungfrau das Christuskind auf dem Schoße haltend.

Paulus Potter. (Holl., † 1654; Meister des Stillebens.) Im Vordergrund einer holländischen Landschaft ist ein weiß und rotbraun gefleckter Stier stehend dargestellt.

Christian Wilhelm Ernst Dietrich (Weimar, † 1774). Vor der Tür eines mit Weinlaub bewachsenen Bauernhauses sieht man eine junge Frau.

Jan van Huijsum (Holl., † 1716.) Landschaft mit zerfallenen Gebäuden.

Jan Asselijn gen. Crabettje. Italienische Landschaft mit zerfallener Steinbrücke.

Jan le Ducq. Interieur mit einem Soldaten.

Unbekannt. Brustbild der heiligen Jungfrau.

Aart van der Neer. (Holl., † 1683.) Holländischer Kanal bei Mondbeleuchtung.

Franz van Mieris d. A. (Holl., † 1781.) Interieur.

Adriaan van de Velde. (Holl., † 1707.) Hügelige und bewachsene Landschaft.

Andrea del Sarto. (1486—1531; einer der berühmtesten Maler der Florent. Schule.) Halbfigur eines bartlosen Mannes.

Nicolaas Maes. (Rembrandtschüler, † 1693.) Kniestück einer Fürstin in jugendlichem Alter.

Giacomo da Ponte gen. Bassano. (Venet. Maler, 1510 bis 1592; Hauptwerke im Wiener Hofmuseum und der Nationalgalerie London, Dresden.) Die heilige Jungfrau und St. Joseph in Betrachtung des neugeborenen Christuskindes.

Guido Reni. (1575—1642; Schöpfer berühmter Altarblätter und Galeriebilder). Amor in ruhender Stellung.

Antonius van Dyck. (1599—1641, niederländischer Maler von Weltruf; die Dresdener Galerie besitzt 21 Werke dieses Meisters.) Kniestück einer vornehmen Dame.

Odoardo Fialetti. Diana von ihren Nymphen umgeben.

Isack van Ostade. (Holl., 1621—1649; in der Münchener Pinakothek sechs Werke.) Vor der Tür eines holländischen Wirtshauses zwei wandernde Musikanten.

Jacob Ochtervelt. Wirtshaus-Interieur.

Gaspar de Crayer. (1582—1669, spielte eine führende Künstlerrolle in Brüssel und Gent; Hauptwerke in Madrid, Gent, Cassel, Brüssel.) Die Verspottung des Noa.

Antoine Watteau. (1684—1721; Maler galanter Hof-feste.) In einem Parke ein junges Liebespaar.

Heinrich Pothoven. Kleines Mädchen in einem mit Weinlaub umrahmten Fenster.

Casparo Diziani. Von einem Bache durchflossene Landschaft.

Derselbe: Gebirgige Landschaft mit Windmühle.

Anton Faistenberger. Gebirgige Landschaft mit Wassermühle.

Quirijn Brekelenkam. St. Hieronymus in der Einöde.

Nicolas Poussin. (Französischer Hofmaler, 1594—1665.) Blick auf die Wasserfälle von Tivoli.

Maximilian Pfeiler und Lazzarini. Gespinst von schön gemalten Blumen und Früchten.

Jan Pieter van Breda. Junge Kavaliere, welche Reitunterricht nehmen.

Christoph Albert Dies. Felsengrotte mit drei Götterstatuen.

Jacopo Cavedone. (1577—1660, Bologna; Hauptwerke in Bologna und Wien.) Die Anbetung der Hirten.

Giovanni Antonio da Pordenone. (Venet. Schule, 1483 bis 1539.) Die Ehebrecherin vor Christus.

Claude Gellée gen. le Lorrain (1600—1682, franz. Landschaftler, gesuchtester Maler seiner Zeit.) Palast mit reicher Architektur und Bildsäulen am Ufer des Meeres.

Ludolf Bakhuizen. (Holl., 1717—82, Enkel des oben Genannten, bekannt als Marinemaler.) Marine.

Jan van Goijen († 1656). Bastion, auf welcher eine Windmühle sichtbar wird.

Max Zimmermann. Landschaft mit Wassermühle.

*

Dieser Reichtum an künstlerischer Kultur, diese Welt innerer und äußerer Schönheit stand unseren Urgroßvätern jederzeit zur Verfügung. Was heute in der Regel nur in der Großstadt möglich ist und dort außerhalb des großen Stromes des Lebens steht, ragte vor 100 Jahren sozusagen hinein in den Hechinger Alltag. Einige Schritte nur hin zum Neuen Schloß, und man stand im seelischen Atemstrom der Großen ihrer Zeit. Es war ein letzter Schimmer und Glanz von Hechingers Charakter als Hof- und Residenzstadt, ein Moment, das wir doch auch nicht übersehen wollen neben allem Unzulänglichen jener Tage. Hechingen war die vorletzte Station dieser Schätze. Dann traten sie die Reise nach Schlesien und 40 Jahre später den Weg nach Berlin an, um von da in alle Welt zu gehen und ganz neuen äußeren Zusammenhängen überantwortet zu werden. Uns blieb außer spärlichen Notizen nichts in der Hand als ein Versteigerungskatalog von wenigen Seiten, der nun veröffentlicht ist und da und dort ein Wiedererkennen der Bilder ermöglichen vermag beim Besuch einer unserer Galerien. Im übrigen heißt es wie im Märchen: „Es war einmal . . .“

„Was vergangen, ist vorüber!

Ging es aber leuchtend nieder,

Leuchtets lange noch zurück!“

Anmerkungen: ¹⁾ Schiel Hubert F. Dr.: „Johann Baptist v. Hirscher“ (Freiburg, 1926). ²⁾ Pfeffer Anton: „Das Schicksal der Gemäldesammlung des Domdekans v. Jaumann“ („Archiv für Christl. Kunst“, 41. Jahrg., 1926). ^{2a)} Nachlaßakten des Generalvikars v. Oehler, Rottenburg, Rathausarchiv. ³⁾ Rott Hans Dr.: „Quellen und Forschungen zur südwestd. und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrh., Oberrhein“, Textband (Strecker & Schröder, 1938, S. 107). ⁴⁾ Flug a: „Erinnerungen eines Schwaben“ (Biberach, 1874, S. 91). ⁵⁾ Eberle Jos. Dr. (Wien): „Um das Kirchen- und Klostersgut“ in „Schönere Zukunft“ Nr. 44 vom 28. Juli 1935, seinerseits fußend auf Brunner: „Joseph II.“. ⁶⁾ „Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben“, Nr. 6, 1876, S. 47).